Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 16

Artikel: Die Lineartaktik König Friedrich II.

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94381

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXVI. Jahrgang.

Basel. XVI. Jahrgang. 1870. **Nr. 16.**

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an die „Schweighauserische Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortliche Redaktion: Oberst Wieland und Hauptmann von Elgger.

Inhalt: Die Liniartaktik König Friedrich II. — Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen Scharfschützen. — Eidgenossenschaft: Revolver. Payerne: Scharfschützenkurs. — Ausland: Preußen: Benennung der Geschütze und Geschosse. Oestreich: Schießversuch. Rußland: Militärischer Eisenbahnbetrieb. — Verschiedenes: Minensprengung. — Erklärung.

Die Liniartaktik König Friedrich II.

Friedrich II. fand beim Antritte seiner Regierung das preußische Heer nicht kriegsgeübt, nur Wenige hatten im Felde gedient, allein in der Elementar-Taktik war es den Uebrigen überlegen.

Die preußische Infanterie war auf drei geschlossenen Gliedern gestellt, feuerte 5 Mal in der Minute, konnte schnell und in Ordnung marschiren. Der Prinz von Anhalt-Dessau, dem sie ihre Fortschritte in der Elementartaktik verdankte, hatte auch den cadenzirten Schritt eingeführt.

Im Jahr 1744 wurde das Pulverhorn abgeschafft und durch die Patrontasche ersetzt.

Die Infanterie war mit Steinschloß-Gewehren mit Bajonet und einem Säbel bewaffnet. Jeder Mann führte 60 Stück Patronen mit sich. Die Offiziere hatten Espontons und die Unteroffiziere Partisanen. Die Infanterie der preußischen Armee allein hatte eiserne Ladstöcke, welche ein schnelleres Laden und Feuern ermöglichten.

Die Regimenter hatten im Durchschnitt 2 Bataillone, jedes zu 6 Kompagnien, davon eine Grenadier-Kompagnie. Jede Kompagnie zählte 3—4 Offiziere, 9—10 Unteroffiziere und 3 Tambouren. Die Grenadier-Kompagnien waren 126, die übrigen 114 Mann stark; bei den Grenadieren waren 10 und bei den Füsilieren 8 Ueberkomplete, um die Cadres zu ergänzen.

Die Grenadiere waren auserlesene Mannschaft. Aus den Grenadier-Kompagnien wurden Eliten-Bataillons formirt. Dieses war schädlich, denn dadurch wurden den Bataillonen die besten Leute entzogen. Bei Jena und Auerstedt fand noch dieselbe Formation statt.

Die Bataillone theilten sich in taktischer Beziehung in 2 Flügel, die Flügel in 2 Divisionen, die Divisionen in 2 Plotons. 5 Kompagnien in 4 Divisionen zu theilen, war eine nachtheilige Formation, Friedrich fühlte es selbst.

Die Offiziere wurden nach ihrem Dienstalter placirt. *)

Feuergefecht.

Friedrich hatte errathen, daß trotz Allem, was gesagt werden kann, das Feuer das große, einzige Zerstörungsmittel der Infanterie ausmacht. Nachdem er in dem Feuer das Hauptmittel zum Siege erkannt hatte, mußte er bei der damals noch mangelhaften Beschaffenheit der Feuergewehre, und der aus diesem Grunde geringen Treffsicherheit durch eine möglichst große Anzahl Schüsse, daher schnelleres Feuern, ein besseres Resultat anzustreben suchen.

Durch unablässige Uebung brachte er es dahin, daß seine Infanterie wirklich in einer gegebenen Zeit die möglich größte Anzahl Kugeln über das vor ihrer Front liegende Terrain entsenden konnte.

Friedrich sagt: „Ein preußisches Bataillon wurde eine ambülante Batterie, deren Schnelligkeit das Feuer verdreifachte, und ihm den Vortheil von 1 gegen 3 über seine Gegner gab."

Bei dem Feuern fiel das erste Glied auf die Knie, und die andern beiden feuerten stehenden Fußes darüber weg.

In den preußischen Reglements jener Epoche finden wir Feuer mit ganzen und halben Bataillons, mit Divisionen, Plotons, nebst Glieder-, Defilé- und Heckenfeuer. Man feuerte im Avanciren und Retiriren. Die vorzüglichste Feuerart, die am häufigsten in den Schlachten angewendete war die mit Plotons.

Die Rottenfeuer sind späterer Kreation.

*) Nach dem französischen Reglement vom Jahr 1831 sollte dieses sonderbarer Weise bis auf die neueste Zeit bei der französischen Infanterie stattfinden. Doch ist diese fehlerhafte und nachtheilige Vorschrift, welche die Offiziere von ihren Kompagnien entfernt, im Felde wohl nie berücksichtigt worden.

Bajonettangriff.

Wenn Friedrich auch in dem Feuer das wirksamste Mittel zum Siege erblickte, schlägt er doch den Bajonettangriff nicht aus, wie die Schlachten von Hohenfriedberg, Lowositz und Prag beweisen.

Die Bajonettangriffe wurden damals stets in Linie ausgeführt.

Die preußische Dienstvorschrift von 1743 sagt: „Jeder Offizier, Unteroffizier und Gemeiner muß sich die feste Impression machen, daß es in der Aktion weiter auf nichts ankomme, als den Feind zu zwingen, von dem Platze, wo er steht, zu weichen, deßhalb die ganze Bataille, daß man nicht sonder Ordre stille steht, sondern ordentlich und geschlossen gegen den Feind avanciret und chargiret, und weilen die Stärke der Leute und gute Disziplin, die preußische Infanterie unüberwindlich macht, so muß den Leuten wohl imprimiret werden, daß wenn der Feind wider alles Vermuthen, stehen bleiben sollte, ihr sicherster und gewissester Vortheil wäre, mit gefälligten Bajonetts auf selbigen hineinzudrängen. Alsdann der König jeder Mann repondirt, daß keine feindliche Truppe den Choc abwarten wird."

In der Disposition zur Schlacht bei Hohenfriedberg sagt Friedrich: „Die preußische Infanterie wird schnell auf den Feind marschiren, und so oft es die Umstände erlauben, ihn mit dem Bajonett angreifen. Ist es nothwendig zu feuern, so wird sie nur auf 150 Schritte schießen."*)

In der Schlacht von Prag marschirte Schwerin mit der Infanterie der ersten Linie des linken Flügels 400 Schritte mit gefälltem Bajonett, wobei er an der Spitze seines Regiments, dessen Fahne er ergriffen, um die Mannschaft anzufeuern, den Heldentod fand.

Taktische Formationen und Manöver.

Gegen Reiterangriffe formirte die preußische Infanterie Carrées, jedoch nur, wenn sie ohne Kavallerie marschirte. Auf dem Schlachtfelde erwartete die Infanterie den Reiterangriff in entwickelter Linie, nur schwenkten einige Züge der beiden Flügel in einen Haken rückwärts.

Die Manöver und Evolutionen waren den jetzigen ähnlich, und fanden meist in Zügen statt. Die Kolonnen marschirten und manöverirten auf ganze Distanz geöffnet.

Nach dem Dresdner Frieden führte Friedrich die geschlossene Kolonne und ihre Deploiements ein.

Diese Formation legte in der Folge den Grund zu einer Revolution in der Taktik, doch erst in viel späterer Zeit fing man an, ihre Vortheile zu würdigen. Auf dem Schlachtfelde brauchte sie Friedrich wenig oder gar nicht.

Die Artillerie theilte sich in Bataillons- und Batterie-Geschütz. Jedes Bataillon hatte 2 3Pfünder-Kanonen, zu denen später eine Haubitze hinzugefügt wurde. Die Bataillons-Geschütze wurden im Gefechte in den Intervallen der Bataillons aufgestellt.

Die Batterie-Geschütze waren schweren Kalibers, meistens 12Pfdr., sie waren in Batterien von 10 Geschützen eingetheilt und wurden auf dem Schlachtfeld, meistens in größerer Anzahl vereinigt, verwendet.

Die Reiterei wurde durch Seidlitz auf einen hohen Grad der Beweglichkeit gebracht, sie attaquirte in geschlossener fortlaufender Linie im Galopp und Karriere, und legte in diesen Gangarten große Strecken zurück, ohne in Unordnung zu gerathen. Sie kannte kein Hinderniß und verrichtete unter ihrem ausgezeichneten Führer Thaten, welche man bis dahin für unmöglich hielt.

Normale Schlachtordnung.

Friedrich suchte die Entscheidung im Feuergefecht; dieses führte ihn zu einer Schlachtordnung in langer dünner Linie, welche ihm erlaubte, auf einem gegebenen Terrain die größte mögliche Anzahl Waffen gleichzeitig in Thätigkeit zu bringen.

Bei dieser Fechtart, in welcher das massenhafte Feuer der Linie den Ausschlag gab, mußte die Entscheidung hauptsächlich in dem ersten Treffen liegen, und dieses mußte daher die Hauptstärke erhalten. Um dem Feind eine möglichst volle Linie entgegenzusetzen, wurden die Intervallen der ersten Linie zu sechs Schritten angenommen.

Das zweite Treffen war mehr zum Ausfüllen der durch Verluste im ersten erzeugten Lücken bestimmt. Es betrug gewöhnlich die Hälfte der Stärke des ersten, die Intervallen zwischen den Bataillonen waren hier größer und wurden meistens der Front gleich gemacht, so daß nach jedem Bataillon ein seiner Breite gleicher leerer Raum sich befand. (Fig. 1.)

Das dritte Treffen oder eine Reserve bestand meist nur aus einigen wenigen Bataillonen und Reiter-Regimentern, und vor den Schlachten des siebenjährigen Krieges vermissen wir dieselbe gänzlich.

Oft bildeten die Grenadier-Bataillone einen Haken und verbanden so, indem sie durch die Flanke marschirten, das erste mit dem zweiten Treffen, um die Armee gegen Reiter-Angriffe in der Flanke zu schützen.

Die Bataillonsgeschütze begleiteten ihre Bataillone und unterstützten sie mit ihrem Feuer. Die Batterie-Geschütze waren auf den Flügeln oder den wichtigsten Punkten der Linie vertheilt.

Die Reiterei stand gewöhnlich auf beiden Flügeln, meist im zweiten Treffen, oft wurden einige, besonders Husaren-Regimenter, hinter der Mitte der Schlachtordnung in Reserve aufgestellt.

Die große Ueberlegenheit seiner Feinde nöthigte Friedrich oft von einer Reserve ganz abzusehen, und selbst seine zweite Linie sehr zu schwächen, um nur seinen Gegnern eine gleiche Front entgegenstellen zu können.

Friedrich fühlte das Nachtheilige einer solchen Aufstellung wohl, doch die Schwäche seiner Armee und die Uebermacht seiner Gegner ließ ihm oft keine andere Wahl.

Bei Lowositz 1756 nöthigte das für die Armee des Königs sehr ausgedehnte Terrain denselben, den größten Theil der zweiten Linie gleich nach Beginn des Gefechtes in die erste rücken zu lassen, so daß

*) Hist. de mon temps.

sich in dieser 20 Bataillone befanden, und ihm nur 4 Bataillone in Reserve blieben.

In der Schlacht von Soor bildete die preußische Armee nur eine Linie, und der König hatte nur 5 Bataillone in Reserve, die er später auf dem rechten Flügel verwendete.

Bei Collin engagirte sich das zweite Treffen voreilig ins Gefecht. Friedrich sagt: „Dieses war sehr unangenehm, da der König nur einen Zuschauer abgeben konnte, weil er nicht ein Bataillon übrig hatte, welches ihm zur Disposition verblieb." Der Mangel einer Reserve führte hier den Verlust der Schlacht mit sich.

Bei Hohenfriedberg stand die preußische Infanterie auf zwei Linien, die Kavallerie auf beiden Flügeln, die Reserve bildeten 10 Eskadronen Dragoner und 20 Eskadronen Husaren, um nach Bedarf verwendet zu werden.

In den spätern Schlachten des 7jährigen Krieges finden wir außer dem zweiten Treffen eine kleine Reserve, welche sodann im Laufe der Schlacht nach Umständen verwendet wurde.

Gefecht.

Wenn Friedrich eine Schlacht zu liefern beschlossen hatte, entwickelte er seine Armee außer dem Bereiche der feindlichen Waffenwirkung in Schlachtordnung und ließ sie sodann in einer langen fortlaufenden Linie gegen den Feind marschiren. Von weitem eröffneten die Regimentsstücke, die über die Front vertheilt waren, und die schweren Batterien, welche sich auf den Flügeln befanden, ihr Feuer. Unter dem fortgesetzten Donner eines lebhaften Geschützfeuers fand der Vormarsch statt. Auf Gewehrschußweite angelangt, begann auch die Infanterie ihr Feuer und setzte dieses avancirend fort. Auf kurze Entfernung vom Feinde angelangt, machten die Bataillone Halt, und jetzt begann das eigentliche Bataillefeuer; bald lagerte sich dichter Rauch vor der Front, die Plotonsfeuer rollen wie Donner, in allen Richtungen hausen die Kugeln, und durch Verluste erschüttert, wirbeln die Bataillone um die Fahnen.

Hatte der Tod mächtige Lücken in die Schlachtlinie gerissen, begann die Munition zu fehlen, dann brach aus den Wolken des Pulverdampfes die Reiterei hervor und das blitzende Schwert entschied in kühnem Angriff den Sieg. Dieses das Bild der Schlachten jener Epoche.

Schräge Schlachtordnung.

Die schräge Schlachtordnung war seit den Siegen des Epaminondas bei Leuctra und Mantinea beinahe in Vergessenheit gerathen; wenn wir sie später zeitweise wieder angewendet finden, so war es meist mehr das Werk zufällig zusammentreffender Umstände, als einer bestimmten taktischen Kombination.

General Jomini glaubt sogar, Friedrich als den eigentlichen Erfinder der schrägen Schlachtordnung bezeichnen zu dürfen, da die früheren derartigen Kombinationen mehr ein bloßes Auftreten mit überlegener Kraft auf einen Punkt des Schlachtfeldes bezweckten, als einen eigentlichen schrägen Angriff, dem die Absicht, die feindliche Schlachtordnung von einem Flügel aus aufzurollen, zu Grunde lag.

Die von Friedrich angewendete Schlachtordnung und Manöver waren beinahe immer auf einem wirklichen Flankenangriff oder ein Ueberflügeln des Feindes gerichtet. Als vergleichendes Beispiel citirt genannter Autor die Schlachten Turenne's. Jedenfalls hat Friedrich die Vortheile, welche der Angriff auf die Flanke des Gegners gewährt, vollständig erkannt und die schräge Schlachtordnung oft angewendet; ihr verdankte er seine glänzensten Erfolge. Die damaligen taktischen Verhältnisse, die Aufstellung in langer dünner Linie, die Unbeholfenheit und Schwerfälligkeit seiner Gegner kamen ihm dabei trefflich zu statten.

Mehrmals setzte er seine Armee durch einen verborgenen Flankenmarsch unerwartet aus der Front des ihm gegenüberstehenden Feindes in dessen Flanke; schritt dann sogleich zum Angriff und warf ihn über den Haufen, bevor der wenig manöverirfähige Gegner im Stande war, seine Front zu verändern. (Fig. 2.)

Der Schlachtordnung Friedrichs lag die Absicht des schrägen Angriffs zu Grunde. Wenn die preussische Armee sich aus der Marschkolonne zur Schlacht entwickelte, so formirte sich gewöhnlich die Avantgarde vor einem Flügel auf einer oder in zwei Linien, um dem Angriffe auf diesem Punkt mehr Nachdruck zu geben.

Friedrichs Dispositionen für die Schlachten von Hohenfriedberg und Soor waren eine Art Echelon, in der bezeichneten Art auf dem Flügel formirt, welchen er verstärkte und gegen das äußerste Ende der feindlichen Linie wirken ließ, während der andere den Rest der feindlichen Armee im Schach hielt, wodurch es ihm möglich wurde, den Feind successive zu schlagen. (Fig. 3.)

Oft erreichte Friedrich seinen Zweck, die Flanke des Feindes zu gewinnen durch Manöver, welche ihm die große Beweglichkeit seiner Truppen ermöglichte.

Von diesen sagt General Tempelhof bei Gelegenheit der Schlacht von Prag: „Seine Truppen waren damals in allen Arten Bewegungen so geübt, daß das Manöveriren mit einer ganzen Armee keinen größeren Schwierigkeiten unterworfen zu sein schien, als der Aufmarsch eines einzelnen Bataillons." So führte denn in der Schlacht bei Soor die Armee des Königs unter dem Geschützfeuer des Feindes eine Frontveränderung rechts aus. „Jedoch nichts brachte die Preußen aus der Fassung, kein Soldat schien sich zu fürchten, keiner verlies sein Glied."

Bei Leuthen und Lissa ließ Friedrich seine Armee in Staffeln angreifen. Bei Leuthen geschah der Angriff mit dem rechten Flügel, der linke sollte außer dem Gewehrertrag bleibend, den gegenüberstehenden Theil der feindlichen Schlachtlinie festhalten. General von Wedell mit zehn Bataillonen und zwanzig zwölfpfündigen Kanonen, welche früher die Avantgarde gebildet hatten, machte den ersten Angriff auf den äußersten linken Flügel der Oestreicher.

Die übrigen Bataillone folgten stets in der Oblique und griffen die von der Avantgarde in der Flanke genommenen kaiserlichen Brigaden nach ein-

ander an und schlugen sie zurück. Archenholz sagt: „Alles auf dem linken Flügel der Oestreicher wurde über den Haufen geworfen. Frische Regimenter kamen den Geworfenen zu Hülfe, kaum zeigten sie sich, so wurden sie auch zurückgeschlagen. Ein östreichisches Regiment fiel auf das andere, die Linie wurde auseinandergesprengt und die Unordnung war unaussprechlich.... Viele tausend Mann konnten zu keinem Schuß kommen, sie mußten mit dem Strome fort..... Nur die einbrechende Nacht und die guten Anstalten Nadasty's, der den Rückzug des linken Flügels deckte, und die Preußen abhielt bis es dunkel wurde, rettete den Rest des Heeres vor gänzlichem Untergang. In dieser Schlacht entschied die Taktik nebst der Tapferkeit des preußischen Heeres den Sieg und ließ Friedrich mit seiner nur 32,000 starken Armee die 90,000 starke östreichische des Prinzen Karl besiegen, welche 21,000 Gefangene, 134 Kanonen, 59 Fahnen, nebst 8000 Mann an Todten und Verwundeten verlor." *)

Bei Lissa hatte Friedrich sein Heer folgendermaßen in Schlachtordnung gestellt, Wedel, welcher den ersten Angriff machen mußte, hatte sich vor die Armee begeben, und ließ da vor der Infanterie des rechten Flügels seine 10 Bataillone von der Avantgarde sich auf 2 Linien formiren. Sein Angriff wurde durch eine Batterie von 20 Stück schweren Zwölfpfündern unterstützt. Friedrich ertheilte der ersten Linie Befehl, in Echelons vorzurücken, die Bataillone auf 50 Schritte Distanz, eines nach dem andern, so daß, als die ganze Linie in Bewegung war, die äußerste Rechte sich 1000 Schritte mehr vorwärts befand, als die äußerste Linke, und diese Disposition versetzte sie in die Unmöglichkeit, sich ohne Ordnung zu engagiren. Die östreichischen Generale, die sich umgangen und in der Flanke genommen sahen, wollten die Position ändern und eine mit der preußischen Front parallele Linie formiren, doch zu spät, alle Kunst der Generale des Königs wurde angewendet, um ihnen hiezu keine Zeit zu lassen.**)

Verfolgung.

Hatte Friedrich einen Sieg errungen, so suchte er ihn zu benützen, allerdings geschah dieses noch nicht in jener Art, wie später unter Napoleon, welcher durch eine rastlose Verfolgung den besiegten Gegner zu vernichten pflegte, aber immerhin bildete seine Benützung eines Erfolges einen grellen Kontrast gegen jene seiner Gegner. Nach den Niederlagen Friedrichs bei Collin, Hochkirch und Kunnersdorf wurde seine Armee gar nicht verfolgt; es schien, als ob sich seine Gegner glücklich genug fühlten, das Schlachtfeld behauptet zu haben.

„Nach einem erfochtenen Siege", sagt General Lloyd, die Verfahrungsweise jener Zeit bezeichnend, „sendete man leichte Truppen zum Verfolgen des Feindes nach, aber mit geringem Erfolg, denn diese denken nur ans Plündern, und ein paar feindliche Bataillone, die ein Gehölz oder Dorf besetzt halten, machen ihrer Verfolgung ein Ende. Der Feind hat wahrscheinlich nur etwas Geschütz und einige Gefangene eingebüßt, setzt sich also auf eine benachbarte Anhöhe, daher besteht unser Sieg in nichts weiter, als in der Behauptung des Schlachtfeldes."

Statt einer nachdrücklichen Verfolgung, hielt man sich im kaiserlichen Heere mit feierlicher Absingung des ambrosianischen Lobgesanges und dreimaligem Abfeuern des groben Geschützes und kleinen Gewehres auf. Hatte man endlich dem lieben Herrgot das gewöhnliche Kompliment gemacht, und machte sich endlich langsam an die Verfolgung, so war der günstige Zeitpunkt verstrichen. Friedrich hatte Zeit gewonnen, seine Armee wieder zu ordnen, eine feste Stellung zu nehmen und Verstärkungen an sich zu ziehen, und bald stand er drohender als je seinen Feinden gegenüber.

(Schluß folgt.)

*) Nadasty, dessen Anstalten die Arme gerettet, wurde unverdientermaßen die Schuld der erlittenen Niederlage beigemessen und fiel in Ungnade. In Wien wurde bei harter Ahndung verboten, das Verfahren des Prinzen Karl zu tadeln.

**) Friedrich II. Hist. de mon temps. T. II

Organisation, Ausbildung und Verwendung der schweizerischen Scharfschützen.

Der Entwurf einer Militär-Organisation der schweizerischen Eidgenossenschaft stellt dem Bundesheere 10 Bataillone Auszüger, 10 Bataillone Reserve und 10 Bataillone Landwehr, zusammen 30 Bataillone.

Die Eintheilung der Armee vom 29. April 1867 zählt 9 Armee-Divisionen und 3 Einzeln-Brigaden, somit könnte jeder Division eine Brigade von 3 Bataillonen Scharfschützen und jeder Einzeln-Brigade ein Bataillon beigesellt werden.

Aeltere freiwillige Schützen könnten alsdann eine Schützen-Reserve bilden.

Die Scharfschützen rekrutiren sich kantonsweise, als solche erhalten sie durch den Bund ihre Instruktion als Rekrut wie in Wiederholungskursen. Die Kosten der Ausrüstung und Bewaffnung, welche sehr theuer ist, fällt den betreffenden Rekruten anheim *) und bedingt so schon von vornherein vermögliche Leute. Aermeren Leuten und denjenigen von Kantonen, welche keine Scharfschützen zu stellen haben, ist der Eintritt in diese Waffe vorenthalten und würden sie selbst von Fähigkeit strotzen.

Da der Entzug dieser eben erwähnten Mannschaften der Waffe nicht den Stempel der Vollkommenheit und der Gerechtigkeit verleiht, auch durchaus ihr nicht die gediegensten Elemente zukommen läßt, sollte man bedacht sein, sich diese Vervollkommnung zu erringen.

Würde nach dem Entwurf der Militär-Organisation die Bildung der taktischen Einheiten § 24 gleichlautend sein und sich nicht nur auf Bataillone und Halbbataillone, sondern wie beim Unterricht der Infanterie, welche der Bund übernimmt, in

*) Seit Einführung der Hinterlader nicht mehr; die Peabody-Gewehre werden lehensweise verabfolgt; mit den Repetirgewehren wird wahrscheinlich das gleiche Verfahren eingehalten werden.